

**Religionsunterricht
an deutschen Schulen
im Ausland**
Eine Orientierungshilfe

Was ist der wahre
Weg zum Glück?



Geleitworte

Der Religionsunterricht ist fester Bestandteil im Fächerkanon der deutschen Schulen. Er gehört auch zum Profil der deutschen Auslandsschulen. Hier hat er vor allem drei Aufgaben.

Er nimmt erstens die religiösen und moralischen Fragen der Kinder und Jugendlichen auf und macht die Schülerinnen und Schüler mit den Antworten aus dem katholischen oder evangelischen Glauben bekannt. Mit der Vermittlung des christlichen Glaubens erschließt er zweitens die religiöse Tiefendimension der europäischen und deutschen Kultur. In der Begegnung mit anderen Kulturen wird vielen Deutschen im Ausland erst bewusst, wie tief unsere vermeintlich säkularisierte europäische Kultur vom christlichen Glauben geprägt ist.

Drittens trägt der Religionsunterricht wesentlich zur Entwicklung interkultureller und interreligiöser Dialogfähigkeit bei. Die Kirche ist heute mehr noch als in früheren Jahrhunderten eine Weltkirche. Der Glaube verbindet Menschen unterschiedlicher Länder und Kulturen und ist eine wichtige Grundlage für die interkulturelle Verständigung.

Die Verständigungsbereitschaft der Christen bezieht aber auch

diejenigen mit ein, die anderen Religionen und Weltanschauungen folgen. Der Glaube an den Gott, der das Heil aller Menschen will (vgl. 1 Tim 2,4), motiviert uns, den Dialog und die Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens zu suchen. Der Katholische Religionsunterricht trägt somit Wesentliches zur Verwirklichung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der deutschen Schulen im Ausland bei.

An einigen Schulen hat es in den letzten Jahren Unsicherheiten und gelegentlich auch Konflikte um die Organisation des Religions- und Ethikunterrichts gegeben. Als der für die deutschsprachigen katholischen Auslandsgemeinden zuständige Bischof freut es mich, dass es in enger Zusammenarbeit mit dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, dem Generalsekretariat der Kultusministerkonferenz und dem Auswärtigen Amt gelungen ist, verbindliche organisatorische Regelungen zu finden. Ich hoffe, dass diese Regelungen den Religionsunterricht an den deutschen Schulen im Ausland stärken. Dazu will auch diese Schrift beitragen, die neben den organisatorischen Regelungen Aufgaben und Ziele des Religionsunterrichts beschreibt.

Ich danke schließlich allen, die sich für den Religionsunterricht einsetzen: den Schulleitungen, den Eltern, den Seelsorgern in den Auslandsgemeinden und vor allem natürlich den Religionslehrerinnen und Religionslehrern.

Hildesheim/Bonn, im Januar 2008



+ Norbert Trelle

Norbert Trelle
Bischof von Hildesheim
Beauftragter für die Auslands-
seelsorge

Die öffentliche Schule ist ein Bildungs-ort für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene unterschiedlicher sozialer, kultureller, weltanschaulicher und religiöser Herkunft. In dieser Situation ist es wichtig, dass die Schule die Schülerinnen und Schüler in die Lage versetzt, eine eigene Position und Orientierung zu finden. Dem Religionsunterricht kommt dabei eine besondere Aufgabe zu. Er eröffnet einen Raum, der die Beheimatung in der je eigenen Überzeugungswelt stärkt und zum Dialog zwischen unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Positionen befähigt. Bei meinen Besuchen von deutschen Schulen im Ausland hat sich gezeigt, wie wichtig solch ein Raum gerade für diese Schulen ist. Deswegen hat der Religionsunterricht hier meist seinen festen Platz im Fächerkanon. Auch dort, wo das Fach nicht in dieser Weise etabliert ist, wird zunehmend die Bedeutung des Religionsunterrichts als konfessionell profilierter und differenzierter Unterricht wiederentdeckt.

Der Religionsunterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften ist ein besonderes Merkmal des deutschen Schulwesens, das in unserer Verfassung gründet. Die vorliegenden Ausführungen und organisatorischen Regelungen zum Religionsunterricht an deutschen Auslandsschulen sollen dazu beitragen, die Unsicherheiten und Undeutlichkeiten zu überwinden, die im Blick auf die Rechtsgrundlagen und Organisationsformen des Religionsunterrichts verschiedentlich bestehen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) entsendet Pfarrerinnen und Pfarrer zum deutschsprachigen kirchlichen Dienst auf etwa 120 Pfarrstellen in aller Welt. Die enge Zusammenarbeit mit der jeweiligen Auslandsschule ist uns wie auch den katholischen Geistlichen im Auslandsdienst dabei stets ein großes Anliegen. An vielen Orten erteilen Auslandspfarrerinnen und -pfarrer selbst Religionsunterricht und bei ihrer Auswahl und Entsendung wird darauf geachtet, dass sie die nötige pädagogische Ausbildung und Erfahrung für diesen Dienst mitbringen. So wollen wir auch in Zukunft dazu beitragen, dass die deutschen Auslandsschulen eine

umfassende Bildung vermitteln und sich als kulturelle Botschafter im jeweiligen Gastland profilieren.

Hannover, im Januar 2008



Martin Schindehütte

Martin Schindehütte
Auslandsbischof der Evangelischen
Kirche in Deutschland

Wozu Religionsunterricht?

8

An vielen deutschen Schulen im Ausland besteht eine Verunsicherung über die Stellung und Bedeutung des Religions- und Ethikunterrichts. Die hohe Fluktuation in der Lehrer- und Schülerschaft, die unterschiedlichen regionalen Gegebenheiten, aber auch Unkenntnis über Auftrag und Ziele der Fächer haben dazu geführt, dass an manchen Schulen katholische und evangelische Lerngruppen zusammengelegt, die Unterschiede zwischen Religions- und Ethikunterricht verwischt oder die Fächer nur in einigen Jahrgängen erteilt werden. Es ist deshalb wichtig, Klarheit über Auftrag und Zielsetzung dieser Fächer zu gewinnen und deren Durchführung organisatorisch verbindlich zu regeln. Geschichte und Kultur in Deutschland, in Europa sowie im weltweiten Zusammenhang lassen sich ohne Vertrautheit besonders mit dem Christentum, dem Judentum und dem Islam nicht angemessen verstehen. Angesichts der Globalisierung und der multikulturellen und multireligiösen Lebenszusammenhänge wird religiöse Bildung immer wichtiger – für die eigene Verwurzelung und Identität der Kinder und Jugendlichen, für religiöse Urteilsfähigkeit, für Sinnfindung und Orientierung in der Welt sowie für

Verständigungsfähigkeit und Toleranz.

Kinder und Jugendliche an deutschen Auslandsschulen verbringen ihre Schulzeit meist an verschiedenen Orten und in wechselnden kulturellen Kontexten. Dabei müssen sie lernen, sich in einer oft fremden Welt zu orientieren und mit Menschen friedlich umzugehen, die anders denken, fühlen und handeln. In dem Spannungsgefüge, fremde Überzeugungen zu verstehen und zugleich eine eigene Auffassung zu entwickeln, soll jeder seine Identität finden, die ihn in die Lage versetzt, begründet zu urteilen und Verantwortung zu übernehmen.

In der Auseinandersetzung mit sich selbst und in der Begegnung mit Fremden spielen religiöse und weltanschauliche Fragen eine wichtige Rolle. Schon Kinder fragen:

„Was sind Ursprung, Sinn und Ziel unseres Lebens?“

„Was ist gut und böse?“

„Woher kommt das Leid?“

„Was ist der wahre Weg zum Glück?“

„Was kommt nach dem Tod?“

„Existiert Gott?“

In der Familie, in der Schule und in ihrem weiteren Lebensumfeld begegnen Kinder und Jugendliche Menschen mit unterschiedlichen religiösen oder säkularen Überzeugungen

und entsprechenden Lebensweisen.

Religion ist in weiten Teilen der Welt prägender Bestandteil der Alltagskultur. Auch die Unterschiede zwischen der deutschen Kultur, die in der Familie und in der Schule gepflegt wird, und der Kultur des Landes, in der sie leben, sind zumindest teilweise religiös bedingt. In der Begegnung und im Zusammenleben mit Menschen anderer Kulturen wird vielen oft erst die Bedeutung bewusst, die religiöse Überzeugungen und Lebensweisen für das tägliche Leben, aber auch in Politik, Wirtschaft und Kultur haben. Viele Europäer erkennen in solchen Begegnungen, wie stark unsere vermeintlich säkulare Kultur und unsere vermeintlich säkularen Lebensweisen und Normen von der christlichen Botschaft und Tradition geprägt sind. Mit Religion muss sich daher auch derjenige befassen, der sich selbst als nicht religiös versteht.

Die Fragen der Kinder und Jugendlichen und der religiöse Pluralismus bilden eine pädagogische Herausforderung, der sich auch die Schule zu stellen hat. Sie muss den Schülerinnen und Schülern helfen, in religiösen Fragen einen eigenen Standpunkt zu entwickeln und ihn sich selbst und anderen gegenüber

argumentativ zu verantworten.

Gleichzeitig muss sie zu religiöser Toleranz und Dialogfähigkeit erziehen. Beide Ziele ergänzen sich. Denn ein echter Dialog erfordert Gesprächspartner, die eine eigene Überzeugung haben und sie argumentativ vertreten können, die aber auch fähig und bereit sind, den anderen zu verstehen und seine Perspektive einzunehmen. Deswegen ist es pädagogisch sinnvoll und notwendig, dass der Religionsunterricht fester Bestandteil des Fächerkanons an deutschen Schulen im In- und Ausland ist.

9

Was ist gut und
was ist böse?



Warum Religionsunterricht konfessionell erteilen?

Der Religionsunterricht dient wie alle anderen Fächer der freien Entfaltung der Persönlichkeit und soll die Schülerinnen und Schüler in besonderer Weise befähigen, vom Recht auf Gewissens- und Religionsfreiheit Gebrauch zu machen und sich frei und selbständig religiös zu orientieren (vgl. Art. 2 und 4 des Grundgesetzes). Dabei ist der Religionsunterricht ein „ordentliches Lehrfach“. Wie alle anderen Fächer unterliegt er der staatlichen Schulaufsicht. Gleichzeitig wird er „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt“ (vgl. Art. 7 Abs. 3 des Grundgesetzes). Abweichend von den anderen Schulfächern verantwortet der religiös und weltanschaulich neutrale deutsche Staat die Inhalte im Blick auf den Religionsunterricht nicht selbst und räumt im Bildungsbereich den Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften eine Mitwirkung ein. Deswegen verantworten die Kirchen und Religionsgemeinschaften die Ziele und Inhalte des Religionsunterrichts. Der Religionsunterricht ist somit ein konfessionell profilierter und differenzierter Unterricht.

Der konfessionelle Religionsunterricht ist keine deutsche Besonderheit. In Europa gibt es ihn ebenso in Österreich, Teilen der Schweiz, Belgien, Finnland und den südlichen Ländern. Auch die meisten Staaten Mittel- und Osteuropas haben ihn nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in ihren Schulen eingeführt. Ferner ist – als Ausdruck einer Verständigung unter den Mitgliedsstaaten der EU über den Stellenwert der Religion für die Identitätsbildung – an den Europaschulen ein muttersprachlicher konfessioneller Religionsunterricht etabliert.

Das Konfessionalitätsprinzip ist auch in pädagogischer Hinsicht sinnvoll. Schülerinnen und Schüler wollen wissen, welche Religionen es gibt, worin Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Religionen bestehen. Sie wollen aber auch wissen, was sie selbst glauben sollen, was wahr und richtig ist. Jeder Religionslehrer kennt die Situation, dass eine Schülerin oder ein Schüler fragt: „Glauben Sie das denn?“ Mit dieser Frage wollen Schüler in einen Dialog über die Wahrheitsfrage eintreten. Sie wollen darüber sprechen, ob das, was Christen oder Muslime oder andere glauben, glaubwürdig ist, ob dieser Glaube Orientierung auch

für ihr eigenes Leben geben kann. Ein bekenntnisneutraler Religionsunterricht müsste an dieser Stelle passen, denn er kann und darf die verschiedenen Religionen nur in religionswissenschaftlicher Beschreibung und im religionskundlichen Vergleich betrachten. Das ist für einen lebendigen persönlichen Bildungsprozess in existenziellen Fragen zu wenig. Angesichts einer multikulturellen Gesellschaft, die stets auch eine multireligiöse Gesellschaft ist, reicht pädagogische Distanz zu Religion und der stets anstehenden Wahrheitsfrage nicht aus. Ganz anders der konfessionelle Religionsunterricht. Er muss nicht und will nicht neutral sein, sondern kann durch die Begegnung mit bestimmten Glaubenshaltungen und -vorstellungen gültige Lebensorientierung vermitteln. Im konfessionellen Religionsunterricht treffen Schülerinnen und Schüler auf eine Lehrerin oder einen Lehrer, der einen Standpunkt bezieht und sich darin dem Dialog mit den Schülerinnen und Schülern stellt. In diesem Dialog können und sollen sie in Fragen des Glaubens und der Religionen sprach- und urteilsfähig werden und eine eigene – argumentativ begründete – Überzeugung finden.

Eine in dieser Weise in die Schulen integrierte religiöse und ethische Bildung und Erziehung trägt in erheblichem Maße zur Profilierung der deutschen Schulen im Schulwesen des jeweiligen Gastlandes bei.

Der Katholische und der Evangelische Religionsunterricht

Dem Konfessionalitätsprinzip entsprechend wird an den deutschen Schulen im In- und Ausland Evangelischer und Katholischer Religionsunterricht erteilt. Bisweilen wird gefragt, ob angesichts der ökumenischen Übereinstimmungen die Trennung der Schülerinnen und Schüler in eine katholische und eine evangelische Lerngruppe noch zeitgemäß sei. Die Fortschritte in der Ökumene sind in der Tat bemerkenswert. In den letzten 40 Jahren konnten Vorurteile abgebaut und gegenseitiges Misstrauen überwunden werden. Auf vielen Gebieten arbeiten Katholiken und Protestanten heute zusammen. Der Austausch zwischen den Theologischen Fakultäten an den Universitäten, die Beziehungen zwischen den evangelischen und katholischen Gemeinden und zwischen den Diözesen und Landeskirchen in Deutschland sind intensiv und für beide Seiten sehr fruchtbar. Ökumenische Gottesdienste sind vielerorts eine Selbstverständlichkeit. Die Gespräche über theologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben zu Fortschritten geführt, die vor 40 Jahren kaum jemand für möglich gehalten hätte.

In den theologischen Gesprächen und in der kirchlichen Zusammenarbeit wurde und wird katholischen und evangelischen Christen aber auch das jeweils eigene Profil und das noch Trennende bewusst. Dabei geht es nicht nur um die noch offenen Fragen nach dem Verständnis der Kirche, des Amtes und der Sakramente, sondern auch um Unterschiede im gelebten Glauben. Das Gemeindeleben, die Feier des Gottesdienstes und die Frömmigkeitsformen prägen die evangelische und katholische Identität ebenso wie die Glaubensinhalte, mit denen sie meist untrennbar verbunden sind. In der Familie, in der jeweiligen Kirchengemeinde und in der weiteren Öffentlichkeit begegnet den Schülerinnen und Schülern das Christentum in einer deutlich profilierten katholischen und evangelischen Gestalt. Ein Religionsunterricht, der den Schülerinnen und Schülern die Wirklichkeit des christlichen Glaubens erschließen will, kann von den konfessionellen Profilen nicht absehen.

- 1 Die deutschen Bischöfe, Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 56), Bonn 1996; dies., Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (=Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005.
- 2 Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1994.
- 3 Die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Zur Kooperation von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und vom Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Würzburg – Hannover 1998.

Deshalb haben sich die Deutsche Bischofskonferenz¹ und die Evangelische Kirche in Deutschland² wiederholt für einen eigenständigen Katholischen und Evangelischen Religionsunterricht ausgesprochen. Das Nebeneinander von Evangelischem und Katholischem Religionsunterricht schließt eine phasenweise und didaktisch reflektierte Kooperation etwa bei bestimmten Unterrichtsthemen oder -projekten nicht aus.³ Eine solche Kooperation ist aber nur sinnvoll, wenn beide Fächer ihr spezifisches Profil in die kooperativen Phasen einbringen.

Woher kommt
das Leid?



Das Profil des Evangelischen Religionsunterrichts

16

- 4 [Religionsunterricht. 10 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2006, These 2.](#)
- 5 [Religion in der Grundschule. Eine Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2000.](#)

Der Evangelische Religionsunterricht ist durch ein Verständnis des Menschen und seiner Wirklichkeit geprägt, das in der biblisch bezeugten Geschichte Gottes mit den Menschen gründet. Für dieses Verständnis ist eine Grunderfahrung konstitutiv, die in reformatorischer Tradition als Rechtfertigung „allein aus Gnade“ und „allein durch den Glauben“ zu beschreiben ist. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass der Mensch den Grund, den Sinn und das Ziel seiner Existenz allein Gott verdankt. Mit dem Bezug auf Gott geht die Wahrheitsfrage allen Werten voraus.⁴ Gottes unbedingte Annahme enthebt den Menschen des Zwangs zur Selbstrechtfertigung und Selbstbehauptung seines Lebens. Sie stellt ihn in die Freiheit und befähigt zu einem Leben in Verantwortung. In der Gemeinschaft der Glaubenden ist ihm das Zeugnis für das Evangelium Jesu Christi aufgetragen. Diese Perspektive zur Geltung zu bringen, ist der besondere und unvertretbare Beitrag des Evangelischen Religionsunterrichts.

Der Religionsunterricht ist auf die Evangelische Theologie als Leitwissenschaft bezogen. Bereits für Kinder ist Religion ein eigenes Phänomen. Sie betrifft das Gespür für Gottes Nähe und Wirken bis hin zu einer persönlichen Gottesbeziehung, ist aber von früh an auch von Fragen begleitet, die im Dialog mit dem Lehrer oder der Lehrerin und unter den Schülern zu einem elementaren Theologisieren führen. Im Evangelischen Religionsunterricht finden Kinder dabei einen Freiraum für ihre eigenen Deutungen, nicht nur Korrektur oder Belehrung.⁵ Später werden Schülerinnen und Schüler im Evangelischen

Religionsunterricht in wissenschaftspropädeutisches Arbeiten eingeführt, indem ihnen fachspezifische Begriffe, Kategorien und Methoden exemplarisch vorgestellt, deren Notwendigkeit erörtert und ihre Möglichkeiten erprobt werden. Der Religionsunterricht bedient sich auch der Erkenntnisse und Verfahrensweisen anderer wissenschaftlicher Disziplinen, sofern sie zur Erschließung seiner Gegenstände und Themen beitragen.

Er ist offen für die fachübergreifende und fächerverbindende Vernetzung von Fragestellungen und Methoden. Im Religionsunterricht werden aber auch die Grenzen wissenschaftlicher Betrachtung und Analyse thematisiert und die spezifische Differenz zwischen Beherrschbarem und grundsätzlich Nicht-Beherrschbarem, Verfügbarem und grundsätzlich Nicht-Verfügbarem beachtet.⁶

Evangelischer Religionsunterricht unterstützt durch seine konfessionelle Bestimmtheit die Identitätsbildung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und fördert in einem wechselseitigen Prozess gleichzeitig die Verständigung mit anderen religiösen und weltanschaulichen Positionen. In diesem Spannungsfeld von „Identität und Verständigung“ zielt der Evangelische Religionsunterricht auf eine religiöse Bildung der Schülerinnen und Schüler, die sich in allen Bereichen gesellschaftlichen, sozialen und persönlichen Lebens auswirkt und eine unverzichtbare Dimension humaner Bildung darstellt.⁷ Diese religiöse Bildung wird im Evangelischen Religionsunterricht durch folgende konstitutive Lernprozesse gefördert:

17

- 6 [Religion und Allgemeine Hochschulreife. Bedeutung, Aufgabe und Situation des Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe und im Abitur. Eine Stellungnahme des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2004.](#)
- 7 [Religionsunterricht, a.a.O., These 1.](#)

- Das Phänomen Religion wird in seinen vielfältigen Erscheinungsformen und Facetten thematisiert. Durch einen offenen Dialog trägt das Fach zu einer differenzierten Urteilsfähigkeit und zu einer kritischen Toleranz gegenüber den Wahrheitsansprüchen der Religionen bei. Es unterstützt so das interkulturelle und interreligiöse Lernen.
- Im Dialog mit biblischen Grundlagen und den Traditionen des christlichen Glaubens einerseits und mit pluralen religiösen Lebensentwürfen und Weltdeutungen andererseits gewinnen Schülerinnen und Schüler Perspektiven für ihr eigenes Leben und die Orientierung in der Welt.
- Die Kultur, in der wir leben, verdankt sich gerade auch christlich begründeten Überzeugungen. Daher werden zentrale Gehalte und Elemente christlicher Tradition im kulturellen Gedächtnis in Erinnerung gerufen, aufgedeckt und geklärt.
- Wie in keinem anderen Fach können die Schüler und Schülerinnen über die Frage nach Gott nachdenken und deren Bedeutung für Grundfragen des menschlichen Lebens ausloten. In der

Begegnung und der Auseinandersetzung mit dem Evangelium von der Menschlichkeit Gottes werden Grundstrukturen des christlichen Menschen- und Weltverständnisses aufgezeigt.

- Das Fach bietet die Möglichkeit, an außerschulischen Lernorten – gerade auch in der deutschsprachigen Auslandsgemeinde vor Ort – konkrete Ausdrucksformen christlichen Glaubens und Lebens kennen zu lernen und damit einen eigenen Erfahrungshorizont für die unterrichtliche Arbeit zu gewinnen. Es eröffnet damit einen Raum, in dem Schülerinnen und Schüler die Tragweite des christlichen Glaubens erproben können.
- Schülerinnen und Schüler setzen sich mit religiös-ethischen Herausforderungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Handlungsfeldern wie Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft auseinander und lernen die evangelische Option eines freien und verantwortlichen Handelns im Alltag der Welt kennen. Dabei begegnen sie einem Ethos der Barmherzigkeit und der Gerechtigkeit.

- Die Einübung elementarer Formen theologischen Denkens und Argumentierens ermöglicht es Schülerinnen und Schülern, am gesellschaftlichen Diskurs über Glauben und Leben argumentativ und sachkundig teilzunehmen.
- Das dialogische Prinzip des Evangelischen Religionsunterrichts zielt darauf, eigene Überzeugungen im kommunikativen Austausch mit anderen zu gewinnen. Damit fördert der Unterricht das soziale Lernen.
- Mit diesem Profil leistet der Evangelische Religionsunterricht einen eigenständigen, durch andere Fächer nicht ersetzbaren Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der deutschen Schulen im Ausland.

- 8 Die bildende Kraft des Religionsunterrichts, a.a.O., 28f.
- 9 Die bildende Kraft des Religionsunterrichts, a.a.O., 76.

Das Profil des Katholischen Religionsunterrichts

Der Katholische Religionsunterricht orientiert sich an einem Verständnis von Bildung, die „sich in aktiver Korrespondenz mit einer kulturellen Gemeinschaft unter der Zielsetzung, kompetent am öffentlichen Leben teilzunehmen, (vollzieht)“. Bildung hat immer einen gesellschaftlichen Ort. Ihr Ziel ist die Entwicklung einer „eigene(n) kulturelle(n) Identität, die sich mit anderen kulturellen Identitäten verständigen kann. Diese Fähigkeit ist heute ein wichtiges Element von Bildung. Inzwischen gehört sie zum Herzstück jeder Allgemeinbildung. Diese muss also verstanden werden als Kommunikationsfähigkeit über die eigene regionale Kultur hinaus.“⁸ Entsprechend diesem Bildungsverständnis gelingt religiöse Bildung am besten in Korrespondenz mit einer konkret erfahrbaren, konfessionell geprägten Glaubensgemeinschaft. Konfessionalität darf dabei nicht mit Abgrenzung oder Selbstisolierung verwechselt werden. Zum katholischen Verständnis von Konfessionalität gehören vielmehr „eine grundlegende Öffnung zu den anderen christlichen Konfessionen und die hierfür notwendige Dialogbereitschaft“.⁹

Im Rahmen dieses Bildungsverständnisses verfolgt der Katholische Religionsunterricht das Ziel, Schülerinnen und Schüler „zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube (zu) befähigen“.¹⁰ Sie sollen Religion als einen zentralen Bereich menschlicher Wirklichkeit und menschlicher Lebensvollzüge wahrnehmen und verstehen lernen und wesentliche Inhalte des Glaubens sowie seine Orientierungsleistung für die menschliche Lebensgestaltung kennen lernen. Dabei geht es im Religionsunterricht „nicht nur um ein Bescheidwissen über Religion und Glaube, sondern immer auch um die Ermöglichung von Religion und Glaube selbst“.¹¹ Deshalb stellt sich der Religionsunterricht schwerpunktmäßig folgenden drei Aufgaben:¹²

- 10 Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974), in: Arbeitshilfen 66, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn⁴ 1998, 2.5.1.
- 11 Der Religionsunterricht in der Schule, a.a.O., 2.5.3.
- 12 Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, a.a.O., 18–30.

1. Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den katholischen Glauben und andere Konfessionen und Religionen

Zum Grundwissen, das im Katholischen Religionsunterricht vermittelt wird, gehören Kenntnisse der biblischen Botschaft, die Aussagen des Glaubensbekenntnisses, das christliche Verständnis der Menschenwürde und die daraus abgeleiteten sittlichen Gebote, Grunddaten der Kirchengeschichte und Kenntnisse des kirchlichen Lebens. Zum Grundwissen gehören ferner Kenntnisse anderer Konfessionen und Religionen, insbesondere des Judentums und des Islam. Die Vermittlung des Grundwissens erfolgt im Dialog mit den Fragen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler, mit dem Wissen und den Erkenntnissen anderer Fächer sowie mit den Positionen anderer Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen.

2. Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens

Ein Religionsunterricht, der Schülerinnen und Schülern einen verstehenden Zugang zum Glauben eröffnen will, kann sich nicht mit der Vermittlung von Glaubenswissen begnügen. Er wird vielmehr die Schülerinnen und Schüler auch mit Formen gelebten Glaubens – Gebet, Liturgie, sozialem Engagement, Gemeindeleben – bekannt machen und ihnen eigene Erfahrungen mit Glauben und Kirche ermöglichen. Denn die Orientierungsleistung des christlichen Glaubens für das eigene Leben lässt sich nicht ohne Bezug zur kirchlichen Praxis aufzeigen. Deshalb braucht der Katholische Religionsunterricht den Kontakt zu Orten gelebten Glaubens, insbesondere zur katholischen Gemeinde vor Ort.

3. Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit

Zum „verantwortlichen Denken und Verhalten im Hinblick auf Glaube und Religion“ gehört die Fähigkeit zur rationalen Verantwortung der eigenen Glaubensentscheidung und zur argumentativen Auseinandersetzung mit anderen religiösen und ethischen Positionen. Einander aufmerksam zuhören, den anderen respektieren, Argumente zusammenstellen und gewichten, Übereinstimmungen und Dissense feststellen und die eigene Meinung argumentativ überprüfen sind grundlegende Fähigkeiten, die im Katholischen Religionsunterricht erworben werden können. Damit fördert er die Entwicklung einer starken Toleranz, die den anderen mit seinen Überzeugungen ernst nimmt. Gesprächsfähigkeit und Toleranz sind unverzichtbare Voraussetzungen für das Zusammenleben und die Verständigung mit Menschen unterschiedlicher religiöser oder säkularer Überzeugungen und Lebensstile. „Echte Dialogbereitschaft ist eine Kardinaltugend der pluralistischen Gesellschaft.“¹³

Mit diesem Profil leistet der Katholische Religionsunterricht einen eigenständigen, durch andere Fächer nicht ersetzbaren Beitrag zum Bildungs- und Erziehungsauftrag der deutschen Schulen im Ausland.

Gibt es einen Gott?



In welchem Verhältnis stehen Religions- und Ethikunterricht?

Zur Religionsfreiheit in der Schule gehört auch, dass man sich aus Gewissensgründen vom Religionsunterricht befreien lassen kann (vgl. Art. 7 Abs. 2 des Grundgesetzes) und kein Lehrer gezwungen werden darf, Religionsunterricht zu erteilen (vgl. Art. 7 Abs. 3, Satz 3 des Grundgesetzes). Für die Schülerinnen und Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, haben die meisten Länder der Bundesrepublik Deutschland einen bekenntnisneutralen Ethikunterricht (die Bezeichnungen des Faches in den Ländern differieren) eingerichtet. Trotz mancher Überschneidungen auf der unterrichtlichen Gegenstandsebene – etwa wenn hier wie dort anthropologische Fragen nach dem Menschenbild und ethische Themen (Gerechtigkeit, Frieden, Zusammenleben mit Menschen anderer Kulturen und Religionen u. a.) behandelt werden – besteht zwischen dem Religions- und Ethikunterricht in den kategorialen Bezugsrahmen und leitenden Deutungsperspektiven eine grundlegende Differenz:

Der Religionsunterricht interpretiert und erörtert die Fragen des angemessenen Handelns auf der Grundlage eines in den christlichen Glaubenserfahrungen wurzelnden Wirklichkeitsverständnisses im Ganzen. Er schöpft wegen seiner konfessionellen Gebundenheit aus dem Fundus spezifischer Gotteserfahrung und -beziehung und verbindet gelebte und gelehrte Religion. Seine Bezugs-wissenschaft ist die wissenschaftliche Theologie. Der Ethikunterricht deutet und beurteilt die Fragen nach dem „guten Leben“ und „rechten Handeln“ neben der für den Ethikwie den Religionsunterricht gleichermaßen verpflichtenden Verfassungsethik (Grundrechte, Fundamentalnorm der Menschenwürde) dagegen vor allem aus dem Fundus der Philosophiegeschichte. Aufgrund des unterschiedlichen Profils beider Fächer kann und darf der Ethikunterricht den Religionsunterricht prinzipiell nicht ersetzen. Das gilt auch für die anderen Fächer der Stundentafel.

Organisatorische Regelungen

26

Um die Durchführung des Religions- und Ethikunterrichts an den deutschen Schulen im Ausland verbindlich zu regeln, hat der Bund-Länder-Ausschuss für schulische Arbeit im Ausland (BLASchA) in seiner 242. Sitzung am 20./ 21. März 2007 (verändert in der 243. Sitzung am 11./12. September 2007) Folgendes beschlossen:

„Grundsätzlich soll in allen Schularten und Jahrgangsstufen Evangelischer und Katholischer Religionsunterricht angeboten werden, der von Personen mit kirchlicher Unterrichtserlaubnis erteilt wird.

Die Einrichtung von konfessionell gebundenem Religionsunterricht erfordert eine Mindestgruppengröße von 8 Schülern. Wird diese unterschritten, wird ein Religionsunterricht eingerichtet, dessen Konfessionalität sich nach dem Bekenntnis der Lehrkraft richtet und an dem Schüler beider Konfessionen teilnehmen können.

Für Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, wird Ethikunterricht eingerichtet, wenn die Mindestgruppengröße erreicht ist.

Eine Zusammenlegung von Religions- und Ethikunterricht oder der jahrgangswise Wechsel ist unzulässig.

Eine Abmeldung vom Religionsunterricht ist möglich. Hierüber entscheiden die Eltern, nach Vollendung des 14. Lebensjahres die Schüler. Die Abmeldung sollte in der Regel zum Halbjahres- bzw. Schuljahreswechsel erfolgen.

Es wird eine Kommission unter Beteiligung der beiden Kirchen eingerichtet, um die Curricula in der Sekundarstufe I beider Konfessionen aufeinander abzustimmen.“

Die Kirchen weisen darauf hin, dass die Teilnahme konfessionsloser Schülerinnen und Schüler am Evangelischen oder Katholischen Religionsunterricht möglich ist.

27

Was kommt nach
dem Tod?



Der Religionsunterricht in der Schule und die Kirchengemeinden vor Ort

Für viele Deutsche, aber ebenso Österreicher und Schweizer im Ausland sind die deutsche Schule und die deutschsprachigen evangelischen und katholischen Gemeinden auch ein Stück Heimat in der Fremde. Sie sind Orte der Begegnung unter Landsleuten und kultureller Mittelpunkt. Sie bilden ein soziales Netzwerk, das Hilfen zur Integration in das Gastland bietet, den Kontakt zum Herkunftsland lebendig erhält, Menschen in Krisensituationen beisteht und das kulturelle Leben fördert. Die gegenseitigen Bezüge führen dazu, dass ein Teil der Schüler und ihrer Eltern sowie der Lehrkräfte und besonders die Religionslehrerinnen und Religionslehrer der deutschen Auslandsschulen sich in den Kirchengemeinden und ihren Gruppen engagieren. Umgekehrt übernehmen oft Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der deutschsprachigen katholischen und evangelischen Gemeinde am Ort im Rahmen von Gestellungsverträgen einen Teil des Religionsunterrichts. Nicht selten beteiligen sie sich über die Unterrichtsverpflichtungen hinaus am Leben der Schule. Der Religionsunterricht ist somit ein wichtiges Bindeglied zwischen Schule und Gemeinde. Erfahrungen zeigen,

dass eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Schule und Kirchengemeinden den Zusammenhalt der deutschsprachigen Auslandsgemeinde und vor allem die Kinder und Jugendlichen bei ihrer Suche nach Orientierung nachhaltig unterstützt.

Impressum

Herausgeber:

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Herrenhäuser Straße 12

30419 Hannover

Telefon: 05 11/27 96 - 0

Telefax: 05 11/27 96-277

www.ekd.de

Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz

Kaiserstr. 161

53113 Bonn

Telefon: 02 28/103-0

Telefax: 02 28/103-299

www.dbk.de

Design:

Anne-Ulrike Thursch Gestaltungskonzepte

www.thursch-gestaltung.de

Verwendete Schriftarten:

Univers von Linotype und Filosofia von Emigre Fonts

Bildbearbeitung:

Farbecht Gesellschaft für digitale Bildbearbeitung mbH

www.farbecht.de

Druck:

Küpper Druck GmbH & Co KG

www.druckerei-kuepper.de

